

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus  
Preis der einpaltigen Petizelle für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklameteil 2.00 Mk.

## Russische Angriffs vorbereitungen gegen Polen.

### Nicht Gegen- sondern Neu-Revolution.

Von einem Kenner der russischen Verhältnisse wird uns geschrieben:

Das russische Kino mit den sensationellen Überführungen hat die Eigenart schlechter Filmstudie, auch durch die reichlichen Erläuterungen nicht verständlich zu werden, denn in Moskau und in Krasnograd arbeiten zwei verschiedene Regisseure, deren reichliche Kommunikationen in verschiedenen Zungen reden. Aus Krasnograd wird verkündet, daß die Revolution siegreich sei und die Sowjetherrschaft zusammenbrechen. Aus Moskau wird, freilich neuerdings schon in gedämpfterer Zone, dekretiert, daß der Aufstand in Krasnograd sich dem Ende nähere. Die Nachrichten aus Petersburg aber lauten heute so und morgen so.

Insmerhin, Lenin fängt an kleinmütig zu werden. Noch bei der Eröffnung des kommunistischen Kongresses in Moskau am 8. März hatte er ruhmredig verkündet, daß der Aufstand von Krasnograd in den nächsten Tagen liquidiert werden würde. Jetzt aber hat er bekannt, daß „der allgemeine wirtschaftliche Zusammenbruch die Sowjetregierung an der Durchführung der kommunistischen Ideen verhindert“ habe, und daß „Rußland ohne die Hilfe Europas nicht wieder hergestellt werden könne“. Das ist für den Sowjetregimenten, der den Bolschewismus als Erlösung predigt, der von Rußland aus die ganze Welt reformieren wollte, ein peinliches Zugeständnis, das das Ende vom Traum der Dritten Internationale bedeutet und unsere Kommunisten, wenn sie überhaupt noch zu denken imstande sind, eigentlich in einen ungeheuren Kognakjammern versetzen mußte. In der Presse der Unabhängigen kommt diese Ernüchterung auch bereits deutlich zum Ausdruck.

Denn trotz aller Moskauer Funtsprüche geht es mit der Sowjetherrschaft unmerklich abwärts. Würde es sich wirklich nur um eine von Krasnograd aus geführte Gegenrevolution handeln, die von den Sowjetmachern mit bewußter Entstellung als „weißgardistische“ ausgegeben wird, dann freilich brauchen die Lenin und Trotski um den Ausgang nicht bange zu sein. Vielleicht hätten sie sich sogar über fast unangenehmende Bauernbewegung erheben können, die ihren Sitz hauptsächlich in den östlichen russischen Gouvernements und auch in der Ukraine hat, und an deren Spitze ein bisher unbekannter Mann namens Antonow steht. Diese Bewegung richtet sich gegen den Sowjetkommunismus, den die Bauern besonders in der Form der Requisitionen verüben. Aber ihre Hauptkraft liegt an dem durch die weiten Entfernungen im Rußlandlande bedingten Mangel an Zusammenhang. Weit gefährlicher jedoch als der Krasnograd Matrosenaufstand und die sowjetfeindliche Bauernbewegung ist die Erhebung der Petersburger und auch der Moskauer Arbeiter gegen das unfruchtbare, Werte vernichtende, aber nicht erzeugende Bolschewisten-Regime, das ihnen den Himmel auf Erden verheißt, aber nun den Hunger gebracht hat.

Wenn die Krasnograd Matrosen die Abdankung der bolschewistischen Regierung fordern, so wird das erst dadurch bedeutsam, daß auch die Arbeiter von Petersburg und Moskau als Lösung die Einberufung der Konstantin und die Wiederherstellung der politischen Freiheit ausgeben, daß sie bei ihren Umzügen Rufen mit der Forderung: „Nieder mit der kommunistischen Herrschaft!“ Denn man darf nicht vergessen, daß in Rußland nur die Form der Despotie gewechselt hat. Ja, dem Jaren stand immerhin ein wenn auch einseitige Duma zur Seite, während das Sowjetregiment keinerlei Volksvertretung kennt, sondern eine reine Rätediktatur darstellt, wie sie ja auch die deutschen Bolschewisten anstreben. Weshalb es gut ist, daß der deutsche Arbeiter jetzt durch das russische Kino über diese Endziele aufgeklärt wird. Wie das Dasein zwischen der Sowjetherrschaft und der neuen Revolution, die, wie gezeigt, keine weiß-

gardistische Gegenrevolution ist, sondern von einem Teil der Sowjetarmee, besonders den Matrosen, den Bauern und einem Teil der enttäuschten Arbeiter getragen wird, ausgehen dürfte, ist schwer zu sagen; denn immerhin verfügen die Lenin und Trotski noch über Machtmittel, und sie wenden diese mit rücksichtsloser Brutalität an. Zu ihren Ungunsten spricht, daß das Heer unzuverlässig geworden ist, und daß ihr Regime vor allem an der wirtschaftlichen Desorganisation, an der Unämie zu Grunde zu gehen droht. Auf der anderen Seite fehlt es freilich der Gegenbewegung an Einheitlichkeit, und die kommunistischen Lenins sind offenbar beflissen, durch weitgehende Zugeständnisse Uneinigkeit in die Reihen ihrer Gegner zu tragen.

Im übrigen darf man sich nicht etwa einreden, daß mit dem Zusammenbruch des Sowjetregimes, mit dem Sieg der neuen Revolution nun etwa alsbald oder in absehbarer Zeit geordnete Zustände in Rußland geschaffen werden könnten. Gerade weil diese Bewegung von politisch und wirtschaftlich durchaus verschieden gerichteten Elementen ausgeht, die sich nur im Kampf gegen den Leninismus zusammengefunden haben, spricht wenig dafür, daß sie die Ära des Niederreisens durch eine Ära des Aufbaus ablösen könnten, sondern es ist anzunehmen, daß, wenn jetzt das Sowjetchaos zusammenbrechen würde, es durch ein neues Chaos abgelöst werden wird. Woraus für Deutschland die entsprechenden Folgerungen zu ziehen sind, die in entgegengekehrter Richtung liegen wie der vom Reichstag abgelehnte Kommunisantrag über die Aufnahme der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Rußland.

### Eine bedeutsame Rede Lenins.

Berlin, 16. März. (WZB.) Die Rede, die Lenin bei der Eröffnung des Kongresses der kommunistischen Partei in Moskau gehalten hat, besagt u. a.:

Im April 1918 nahm man vielleicht an, daß der Bürgerkrieg bald ein Ende nehmen würde. Im März 1920 nahm man wiederum an, daß die Friedensperiode für Sowjetrußland endlich beginnen werde. Aber da kam im April die polnische Offensive. Unsere inneren Schwierigkeiten stehen im Zusammenhang mit der Demobilisierung, der Lebensmittelversorgung und der Brennstoffknappheit.

Wir haben Fehler begangen bei der Verteilung der Lebensmittelvorräte, und die Brennstoffschwierigkeiten sind deshalb entstanden, weil wir in allzu großem Umfang nur die Wiederherstellung der Industrie betrieben haben. Wir überschätzten die Fortschritte, die in der Übergangszeit von der Kriegszur Friedenswirtschaft möglich sind. Die internationale Lage ist charakterisiert durch die außerordentlich langsame Entwicklung der weltrevolutionären Bewegung, und wir können keineswegs unsere Politik einem baldigen Siege der Weltrevolution anpassen. Angesichts dieses Sachverhalts hält es die Sowjetregierung für notwendig, mit den bürgerlichen Regierungen des Westens Vereinbarungen zu treffen und den ausländischen Kapitalisten in Rußland Konzessionen zu gewähren.

Was die Ereignisse in Krasnograd anbetrifft, so ist die Mehrheit von Frankreich inszeniert und von den Sozialrevolutionären unterstützt worden. Sie wird innerhalb weniger Tage unterdrückt sein. Aber sie gibt uns Anlaß, über die allgemeine innere Lage in Sowjetrußland nachzudenken. Wir müssen den Wünschen der Bauern entgegenkommen. Wir werden eine Besteuerung einführen, die in Übereinstimmung mit dem Grade des Wohlstandes der Bauern steht und mit dem Ergebnis ihrer Arbeit, d. h. daß sie den Bauern eine gewisse Bewegungsfreiheit in bezug auf ihr Eigentumsinteresse gestatte. Diese Besteuerung soll nur einen Teil der Ernte des Bauern treffen. Den Überschuß, der in den Händen des Bauern zurückbleibt, darf er im freien Handel verlaufen.

20 russische Divisionen an der polnischen Front.

Kopenhagen, 16. März. (WZB.) „Aftenbladet“ meldet aus Riga: Die Bolschewisten haben die seit langem erwartete große Frühjahrsoffensive gegen Polen begonnen. Sie warfen 20 Divisionen gegen die polnische Grenze.

Auch Litauen mobilisiert gegen Polen.

Warschau, 16. März. (WZB.) Die Nachricht, daß Litauen seine Armee gegen Polen mobilisiert habe, hat hier große Bestürzung hervorgerufen. Man befürchtet, daß das Vorgehen Litauens das Signal zu einem großen Angriff der Bolschewisten auf Polen sein werde.

## Deutschlands Zukunftspläne.

Dr. Simons und Dr. Scholz über die Folgen der Sanktionen.

Berlin, 16. März. Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates nahm heute in einer Sitzung die Erklärungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Scholz und des Ministers des Inneren Dr. Simons über die Folgen der Sanktionen entgegen.

Dr. Scholz führte u. a. aus, die Rechtsgrundlagen für die sogenannten Sanktionen seien in dem Friedensvertrag nicht gegeben. Der Feindbund erkenne, daß Deutschland wenig von seinen Gegnern, besonders auch von England, werde kaufen können, wenn sein Außenhandel durch die verlangte 50prozentige Ausfuhrabgabe getroffen werde. Der Außenhandel werde sich auf die veränderten Verhältnisse einstellen und sich

neue Wege suchen müssen.

Es sei zu hoffen, daß der Osten von Europa sich für die deutschen Waren aufnahmefähig erweisen werde. Diese neuen Wege dem Handel zu erleichtern, sei Pflicht der Reichsregierung. In Frage komme Erweiterung der Ausfuhrfreileise, der Wegfall der Preiskontrolle auf den meisten, der Mengenkontrolle auf verschiedenen Gebieten. Dazu der Abbau der Ausfuhrabgaben.

Der durch die Handelserschwerungen drohenden Minderbeschäftigung der Industrie werde am besten durch energische Wiederbelebung des Baumarktes entgegengewirkt. Hier wird auch der bevorstehende, durch das Reedereiabfindungs-Abkommen gewährleistete Wiederaufbau der Handelsflotte wesentliche Dienste leisten. Ferner sei Erweiterung der produktiven Erwerbslosenfürsorge ins Auge zu fassen. Die Einfuhrverbote für überflüssige Auslandswaren seien mit Nachdruck festzuhalten.

Vorkehrungen gegen ein neues Loch im Westen, sowie eine Verringerung des Verbrauchs überflüssiger Einfuhrwaren durch Erhebung von Abgaben wären in Betracht zu ziehen.

Darauf führte Reichsminister Dr. Simons aus: Der Zweck der heutigen Aussprache ist, wenn ich ihn richtig erkenne, in die Zukunft gerichtet. Es handelt sich darum, sich darüber schlüssig zu werden, in welcher Weise wir aus der gegenwärtig hochgespannten und gefährlichen Lage der deutschen Wirtschaft am besten herauskommen. Ich möchte nur auf zweiierlei kurz hinweisen: Die deutsche Wirtschaft muß fähig gemacht werden, die Anforderungen der Zwangsmassnahmen zu ertragen und die großen Gefahren abzuwenden, die auf dem Gebiete der Arbeitslosigkeit aus ihnen erwachsen. Sie muß aber gleichzeitig neben diesen negativen Aufgaben sich auch schon positiv vorbereiten auf das, was später kommen muß. Denn darüber sind wir uns wohl alle einig, daß es über kurz oder lang

wieder zu Verhandlungen kommen wird,



Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietzsch). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: D. Münz, für Kellere und  
Supperate: G. Anders, sämmtlich in Rastenburg.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 64

Donnerstag den 17. März 1921

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. März 1921.

### Vor der Abstimmung.

Nach Mitteilung des Deutschen Schutzbundes und der zuständigen Eisenbahndirektion sind alle fälligen Züge ohne Zwischenfälle und fast ohne Verspätung an ihren Bestimmungsorten eingelaufen. In einem der Sonderzüge befand sich eine in England wohnende Oberschlesierin. Sie hat die weite Reise mit allen ihren Unbequemlichkeiten nicht gescheut, um in die Heimat zu eilen. Die zur Zeit auf der Fahrt befindlichen Transporzüge weisen eine sehr gute Befahrung auf. Trotzdem ergeht an alle, die noch nicht abgereist sind, nochmals die dringende Bitte, mit dem ihnen mitgeteilten Zuge abzufahren, da sonst ein Zusammenballen von Abstimmungsberechtigten auf die Züge der letzten Tage eintreten muß und hierdurch die mit großer Sorgfalt getroffenen Reiseerleichterungen und Bequemlichkeiten beeinträchtigt werden könnten.

Um einer Enttäuschung vorzubeugen, bitten wir die in Oberschlesien eintreffenden Abstimmungsberechtigten nochmals, sich nicht zu wundern, wenn sie auf dem Zielbahnhof nicht festlich empfangen, von ihren Angehörigen erwartet und von Helfern unterstützt werden. Die Interalliierte Kommission hat all dies verboten, und, wie wir erfahren, neuerdings auch noch verschärfte Bestimmungen für den Empfang auf den Bahnsteigen herausgegeben. Sie hat das Betreten der Bahnsteige für die Empfangskommissionen und Helfer verboten. Die deutschen Helfer werden von jetzt ab rechts der Bahnsteigsperrle (vom Antommenden aus gerechnet) zum Empfang der Abstimmungsberechtigten bereit stehen.

Die Freude Oberschlesiens über seine eintreffenden Gäste und Landsleute wird dadurch in keiner Weise gemindert, im Gegenteil, bisher hat auch das Verbot der Interalliierten Kommission auf die Stimmung der Antommenden nicht den geringsten Einfluß ausgeübt. Sie nehmen im Interesse der Heimat gern diese kleinen Unbequemlichkeiten und Entbehrungen auf sich.

Wieder eingetretene Fälle veranlassen uns, die Abstimmungsberechtigten nochmals darauf hinzuweisen, daß sie ihre Papiere nach der Grenzkontrolle keinem Menschen zeigen, geschweige denn übergeben dürfen. Auch Beamten der Abstimmungspolizei (Apo) gegenüber ist, auch wenn sie deutsch sprechen, äußerste Zurückhaltung und Vorsicht geboten.

Gestern hat die Abstimmung der stimmberechtigten Strafgefangenen aus dem Reich in Doppelstufungen. Die Abstimmung verlief programmäßig ohne jeden Zwischenfall.

### Besichtigung der Gaserzeugungsanlage auf dem Juliuschacht.

Der Juliuschacht der Weißsteiner Fuchsrube ist mit seiner Gaserzeugungsanlage, die die Ortschaften des Kreises Waldenburg und darüber hinaus bis Schweidnitz mit Gas versorgt, eine der größten industriellen Unternehmungen im hiesigen Revier. Besonders Interesse beansprucht die vorgenannte Anlage, die nach ihrer Erweiterung Vertretern der Gemeinden und der Presse zu besichtigen Gelegenheit geboten wurde. Am Mittwoch fand eine solche Besichtigung unter Führung des Gaswerksdirektors Herbers statt. Einleitend beleuchtete derselbe die Ursachen des in den letzten Zeiten nicht selten eingetretenen Gasmangels und der nicht immer guten Beschaffenheit des Gases. Durch die langen Kriegsjahre waren die Einrichtungen verbraucht worden. Durch-

greifende Reparaturen konnten nicht durchgeführt werden. Andererseits war an eine Vergrößerung des Betriebes nicht zu denken, weil einmal die Grube selbst nicht größere Mengen guter Gaskohle liefern konnte und dann auch der Reichskohlenkommissar gegen einen weiteren Verbrauch von Kohle zur Herstellung von Gas Einspruch erhob. Es wäre möglich gewesen, die Gaserzeugung dadurch zu vermehren, wenn man Wassergas hergestellt hätte, doch dadurch wäre das Gas noch teurer und vor allem schlechter geworden, weshalb davon auch als Notmaßnahme Abstand genommen wurde. Um aber den Uebelständen abzuwehren, mußte deshalb ein anderer Ausweg beschritten werden; eine Vermehrung der Gaserzeugung ohne erhöhte Zuanpruchnahme von weiteren Kohlenmengen als Betriebsstoff zur Gasherstellung. Die Gasöfen verbrauchen von dem selbsthergestellten Gas nicht weniger als 70 Prozent, jedoch für die Gasversorgung selbst nur 30 Prozent zur Verfügung stehen. Es galt nunmehr, dieses von den Öfen selbstverbrauchte Betriebsgas durch ein anderes, minderwertiges und für Leuchtzwecke nicht geeignetes Gas zu ersetzen und dadurch die 70 Prozent guten Gases frei zu bekommen. Das ist gelungen durch eine große

#### Generatorgasanlage,

die nunmehr fertiggestellt ist und demnächst ihrer Bestimmung übergeben wird. Der Heizwert des Generatorgases beträgt 900 bis 1000 Einheiten gegenüber 4000—5000 des eigentlichen Leuchtgases. Zur Herstellung des Generatorgases werden minderwertige Brennstoffe, wie Koksgruß, benutzt, und werden dadurch große Mengen guten Gases frei, ohne daß ein Stück Kohle mehr verbraucht wird. Es kann auch sogar die Halbe dazu verwandt werden, doch ist vorherige Bricketierung derselben notwendig. Eine derartige Anlage, wie sie auf dem Juliuschacht von der Gaszentrale Altwasser geschaffen worden ist, ist die einzige im ganzen Bezirk. Infolge der Vermehrung einer erhöhten Kohlenanpruchnahme zu vermehrter Gaserzeugung ist deshalb auch von dem Reichskohlenkommissar für alle an die Gasfernversorgung des Juliuschachtes angeschlossenen Orte ausdrücklich zugesagt worden, daß sie in der Gasabgabe keinerlei Einschränkungen mehr unterworfen werden, was sicherlich allgemein begrüßt werden wird. Die Teilnehmer der Besichtigung hatten zunächst Gelegenheit, den Kokerbetrieb sich anzusehen. Es wurde gerade eine der 90 Koksstammern, die nunmehr auch sämtlich erneuert worden sind, ausgetoscht.

Demnächst sei noch, daß die Gaszentrale Altwasser das Gas von der Kokerlei abnimmt, und die anderen Anlagen ihr Eigentum sind. Die neue von ihr mit großen Mitteln erbaute Generatorgasanlage mit vier Generatoren, von denen zunächst nur zwei gebraucht werden, enthält vier Koksstammern, die je für 48 Stunden Brennstoff aufnehmen können, der durch elektrische Förderbahnen ihnen zugeführt wird. Die ganze Anlage kann im Notfall von zwei Mann bedient werden. Die Generatoren haben doppelte Wandungen und dienen dadurch gleichzeitig als Dampfkessel, indem durch das nicht verbrauchte Gas aus dem zwischen den Wandungen befindlichen Wasser Dampf erzeugt wird, der wieder zur Gaserzeugung mit verwendet und gleichzeitig anderen Betrieben dienstbar gemacht wird. Weil naturgemäß bei dem minderwertigen Brennstoff eine große Schlackenabsonderung eintritt, haben die Generatoren einen sich ständig drehenden Klotz, der die Schlacken in Bewegung hält und dann automatisch herausfällt.

Die Teilnehmer der Besichtigung hatten auch Gelegenheit, die Kokerlei zu besichtigen, und konnten die Kokerarbeiter bei ihrer gefährlichen Arbeit sehen. Großem Interesse begegnete das Ausstoßen einer Koksstammer, deren 90 vorhanden sind. Weiter wurde dann den Anlagen ein Besuch erstattet, wo aus dem Gase die wertvollen Nebenprodukte gewonnen werden. Zum Schluß der interessanten Besichtigung

wurde der neuerbaute 30 Meter hohe Gasometer bestiegen, der auch in architektonischer Beziehung sich sehen läßt und von dem man einen prächtigen und eindrucksvollen Rundblick über das große industrielle Welt, wie es der Juliuschacht ist, hat.

Die neue Anlage, die, wie bereits bemerkt, für die künftige ausreichende Gasversorgung die beste Gewähr bietet, ist ein sprechendes Beispiel dafür, wie deutscher Geist angesichts der schlimmen Lage, in der wir uns befinden, immer und immer wieder neue Wege findet, um die großen Schwierigkeiten zu überwinden und damit dazu beiträgt, daß Deutschland sich auch in wirtschaftlicher Beziehung wieder langsam emporheben wird.

**4. Kirchliches.** Aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums der Erwählung des hl. Joseph zum Schutzpatron der kath. Kirche wird in diesem Jahre das Fest des Heiligen am 19. März besonders feierlich begangen und an den drei vorangehenden Tagen schon durch Abendandachten vorbereitet. — Nächsten Sonntag wird in der Sankt Barbarakirche im Stadtteil Altwasser der zweite religionswissenschaftliche Vortrag von einem Jesuitenpater abgehalten. Der Redner wird das Thema behandeln: Probleme der Weltanschauungen.

**5. Einen beachtenswerten Beschluß** führte der Kirchenrat der ev. Kirche im Stadtteil Altwasser aus. In Anbetracht der unzulänglichen Besoldung und der Entwertung des Geldes und in der gerechten Würdigung der Arbeitsleistung wurde das Gehalt des Kantors auf 6000 M. festgesetzt. Dadurch ehrt sich die Kirchengemeinde selbst, daß sie für die Arbeit auch den Lohn bereitstellt. Wir wollen nicht unterlassen, hervorzuheben, daß auch die kleinere ev. Gemeinde in Sandberg das Einkommen ihres Kantors unaufgefordert erhöht hat.

**\* Stadttheater.** Wegen Erkrankung von Fritz Rudorf wird in der Aufführung am Freitag für den Opernbeobachter anstelle des „Eigenerbarons“ die Op. „Der liebe Augustin“ zur Aufführung gelangen. In der Operette „Die ledige Ehefrau“ sind F. Bild, Fr. Gasi, M. Ludwig und Dir. M. Bötter, L. v. Weit, Fr. Rudorf, G. Charlier und E. Lampe beschäftigt.

**10. Gottesberg.** Zum Besten der Jugendpflege veranstaltete der katholische Gesellenverein im Hotel „Schwarzes Roß“ eine Theateraufführung, verbunden mit einem Vortrag des Franziskanerpaters Cherubim aus Carlowitz bei Breslau. Nach herzlicher Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch den Präses, Kaplan Wippen, behandelte Vater Cherubim das Thema: „Die Auferstehung der katholischen Kirche in der Vergangenheit und Gegenwart“, und erntete für seine Ausführungen stürmischen Beifall. Darauf brachten die Söhne des ehrbaren Handwerks auf vielseitigen Wunsch zum zweiten Male das Theaterstück: „Wenn Du noch eine Mutter hast“ recht gut zur Aufführung.

**4. Nieder Hermsdorf.** Vom Waisenhaus. Durch die Lebensverhältnisse veranlaßt, sind die Waisenhäuser veranlaßt worden, die Zahl der Waisenkinder zu beschränken. Auch unser Waisenhaus sah sich zu der Herabminderung gezwungen. Mit dem 1. April kommen Graue Schwestern, welche die Pflege der Kinder übernehmen und das zum Waisenhaus gehörige Ackerland bewirtschaften werden. Zur Oberin wurde die Oberin von Charlottenbrunn, Schwester Columbine, bestimmt. Sie ist keine Fremde. Sie wirkte lange Jahre als Schwester in Waldenburg und als Oberin in Gottesberg. Auch hat sie längere Zeit dem Roßburgerheim in Reife vorgestanden.

**# Ober Salzbrunn.** Verschiedenes. Die Sammlung für die Oberschlesierhilfe ergab im hiesi-

## Aus dem Liebesleben eines galanten Ritters.

Von Dr. A. von Wille.

Galante Neigungen haben in den Augen der Franzosen noch niemals dem Ansehen eines Herrschers einen Schaden zugefügt. Ihr vollstündigster König, Heinrich IV., lebte im Liebes und in der Anecdote fort unter dem Beinamen „Le Roy vert-galant“. Und über das buntebewegte Thema „Napoleon I. und die Frauen“ gibt es eine Literatur von vielen Bänden.

Neuerdings da bereits ein halbes Jahrhundert vergangen ist seit dem Zusammenbruche des zweiten Kaiserreiches, beginnt man sich in Frankreich auch mit der Rolle der Frauen im Dasein Napoleons III. einzugehen zu beschäftigen. Diese Rolle war nicht ganz bis ans Ende seiner Kaiserherrlichkeit, also Jahre nach der Schwelle des Todes, der ihn schon zwei Jahre nach seiner Entthronung ereilte, ist Napoleon III. ein Freund der Frauen gewesen. Er gestand es offen zu und erklärte mit naivem Freimut: „Ich schon sechs Monate nach seiner Vermählung mit der schönen Gräfin Eugénie von Montijo, die er am 29. Januar 1853 in der Kathedrale von Notre-Dame de la Reine in Paris geheiratet hatte, und ebenso naiv lehrte er hinzu: „Aber ich lehre immer gern zur Kaiserin zurück!“

Anfangs erregten seine Seitenprünge vom Pfad der heiligen Treue den heftigsten Zorn, die leidenschaft-

liche Eifersucht der heißblütigen Kaiserin. Es kam im Tuilerienpalaste zu Austritten, deren Lärm bis in die Außenwelt drang, und eines Tages ließ es die Kaiserin, die sich in ihrer Würde als Frau und Herrscherin doppelt gekränkt fühlte, nicht mehr bei der Drohung bewenden, die Tuilerien zu verlassen, sondern sie reiste Anall und Fall von dannen, nach Schottland, dem Lande ihrer Herkunft von mütterlicher Seite, und die gewundene Begründung ihres fluchtartigen Davoneilens war im „Moniteur de l'Empire“ mit allerhand Phrasen beschönigt worden, die niemand täuschten.

Sie kehrte — wie man sagt, nach Vermittlung des englischen Hofes — in die Tuilerien zurück. Nicht lange darauf wiederholte sich aber der peinliche Zwischenfall. Die Kaiserin überraschte den flatterhaften Gatten in seinen Gemächern in den Armen einer bekannten Schauspielerin, doch da sie drohte, ihn diesmal für immer zu verlassen und ihren Sohn, „Louis“, den kaiserlichen Prinzen, mitzunehmen, entgegnete er ihr, daß er sie bei einem derartigen Verzuge hinter Schloß und Riegel setzen lassen würde.

Allmählich gewann in ihrem Herzen die Sorge um die Zukunft ihres Kindes die Oberhand über alle anderen Empfindungen und veranlaßte sie, einen wachsenden Einfluß auf die Politik zu suchen. Sie vertrat nun den Kaiser, wenn er abwesend war, als Regentin, und sie nahm teil an den Ministerratsitzungen, denen er präsierte. Ja, es hat fast den Anschein, als ob sie nun die Schwäche des Kaisers

ihrer Zwecken dienstbar gemacht hätte, indem sie sich mit ausgesucht schönen Frauen umgab. Das bekannte lebensgroße Bild von Winterhalter, das die Kaiserin in der Mitte ihrer Ehrendamen darstellt, legt Zeugnis davon ab, daß ihr Hofstaat aus den reizendsten weiblichen Gestalten zusammengesetzt war.

Bereits als junger Prinz huldigte der damalige Louis-Napoleon Bonaparte eifrig der hohen Weiblichkeit. Von dem Schloß Arenenberg am Bodensee aus, dem Wohnsitz seiner Mutter, der Königin Hortense, beteiligte er sich an ländlichen Festen im nahe schweizerischen Kanton Thurgau und knüpfte manche zarte Bande an. Während seiner langen Gefangenschaft auf der Festung Ham, nach dem mißlungenen Staatsstreich von Boulogne, wurde dann ein junges Mädchen, das seine Wäsche besorgte, durch ihn Mutter zweier Knaben. Als Kaiser erinnerte er sich ihrer, verheiratete sie mit einem seiner Schatzkassenbeamten, beschenkte ihre Söhne, ohne sie formell als die seinigen anzuerkennen, mit Eigenschaften im Departement Landes und ernannte sie, nach den Namen dieser Eigenschaften, zu einem Grafen von Orz und einem Grafen von Labonne.

Er war nahezu mittellos, als er, nach seiner Entweichung aus der Festung Ham als Verbannter in London lebend, 1848 es abermals wagte, nach der Herrschaft in Frankreich die Hand auszustrecken. Die Geldmittel dazu ließ ihm die gefeiertste englische Kurtsane, Miß Howard, eine professionelle Schönheit von guter Herkunft, die sehr vorsichtig in der Erhaltung



gen Bezirk, die Orte Ober Salzbrunn, Konradsthal, Abelsbach und Liebersdorf umfassend, den Betrag von 5778 M. Davon entfallen 1500 M. allein auf den Ueberschuß des Stiftungsfestes des Ortsvereins. Die Sammlung in der Oberschule ergab 124 M., die in der Niderschule 351 M., der kath. Schule 116 M., die Hausfassungen 657 M. Der Reinertrag der Kinovorführung für diesen Zweck ergab 310 M. In Abelsbach spendete Rittergutsbesitzer Ansticht 1000 Mark. Die Schulsammlung ergab 127 M., die Hausfassungen 477 M. Die Schul- und Hausfassungen in Liebersdorf 526 M., die in Konradsthal 180 M. Auch die Liebesgabenfassungen hatten ein erfreuliches Ergebnis. — Der Männergesangsverein „Sangeslust“ feierte in dem „Freiwilligen Hofe“ sein 15. Stiftungsfest. Lehrer Dinter begrüßte herzlich die zahlreich erschienenen, auf die Bedeutung des deutschen Liedes in der gegenwärtigen Zeit hinweisend. Die von der Sängerschar zum Vortrag gebrachten Chöre zeigten von guter Schulung und fanden lebhaften Beifall. Weiter bot der Abend einen flott gespielten Einaakter und mehrere heitere Vorträge.

**Z. Nieder Salzbrunn.** Kandidaten für die Gemeindevertreterwahl. Zu der am Sonntag den 3. April stattfindenden Gemeindevertreterwahl sind beim Gemeindevorstand drei gesonderte Wahlvorschläge eingereicht worden, und zwar von der bürgerlichen, der sozialdemokratischen und der Zentrumspartei. Von bürgerlicher Seite wurden aufgestellt: Reserve-Lokomotivführer Heinrich Thiel, Kaufmann Robert Bernhardt, Gutspächter Adolf Köhler, Proturist Arthur Siedler, Hauptlehrer Karl Niedlich, Kaufmann Heinrich Geisler, Lokomotivführer Max Niepel, Zimmereisenmeister Paul Hörnig, Rentier Konrad Scholz, Postkassener Gustav Böhm, Stellenbesitzer Gottlieb Schürbert, Eisenbahnkassierer Wihl. Grundmann, Kaufmann Otto Kapp, Wählensbesitzer Bruno Sanger. Zentrumspartei: Kantor Georg Teubner, Pfarrer Karl Herde, Postsekretär Karl Binkler, Frau Lokomotivführer a. D. Hedwig Selert, Tischler Paul Neumann, Ofenbaumeister Johann Laguta, Bädermeister Anton Jusi, Postkassierer Adolf Reutrich, Schneidermeister E. Kollettsch, Reserve-Lokomotivführer Richard Klein, Lokomotivführer Max Probst, Stellenbesitzer Theresia Weiermann. Sozialdemokratische Partei: Lehrer Wilhelm Spiller, Maschinist Emil Meßner, Kaufmann Michael Kleffsch, Porzellanmaler Hermann Hübner, Maurerpolier Wilhelm Wirscher, Lokomotivheizer Wihl. Ueberall, Schmied Alfred Scharf, Eisenbahnarbeiter Karl Sieber, Glashmacher Gustav Schmidt, Steinbrücker Paul Brutsch, Wählensbesitzer Pauline Gerbig, Zimmermann August Wüßing, Maurer Ernst Richter, Porzellanmaler Karl Schallwig.

**Z. Nieder Salzbrunn.** Auf der Reise zur Abstinenz. Durch eine von mehreren hiesigen jungen Damen im Ort veranstaltete Sammlung für die auf Bahnhof Königszell eingerichtete Verpflegungsstation für die nach Oberschlesien fahrenden Abstinenzkuristen gingen an Naturalien ein: 15 Broie, Mehl, über ein Schock Eier, Speck, Butter, Zigarren, Zigaretten, sowie bares Geld zum Einkauf von Lebensmitteln. Auch die Nachbarteile Liebscham, Stangenborn, Jirkau, Freiburg, Polwitz und der Fähr von Pleß haben reichliche Gaben gesendet, um die Verpflegung in Königszell recht reichlich gestalten zu können. In der vergangenen Sonabendnacht, sowie in der Nacht vom Montag zu Dienstag trafen festlich geschmückte Abstinenzkuristen aus Hamburg, Westfalen und Berlin, über Bismarck kommend, auf Bahnhof Königszell ein. Während des Aufenthalts wurden die Reisenden aus Hofe bewirtet. Auch einige junge Damen aus Nieder Salzbrunn haben in freundschaftlicher Weise durch Verabreichung von Speisen und Getränken den Abstinenzkuristen ihre Liebestätigkeit bewiesen. Wie die Reisenden, deren Stimmung eine frohliche und unerschütterliche war, des öfteren zum Ausdruck brachten, war die Bewirtung auf Bahnhof Königszell eine überaus reichliche. Auf dem Bahnhof herrschte die ganze Nacht ein freudiges bewegtes Leben. Mit „Sei und Sieg“-Rufen, unter Gesang und dröhnender Musik rauschten die Züge, begleitet von besten Wünschen, den Abstinenzkuristen entgegen.

**A. Neuhendorf.** Radfahrerverein. Zur Gerichtskassenscham hielt am Sonntag der Neuhendorfer Radfahrerverein eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Nach Verlesen des letzten

Protokolls gab der Vorsitzende die Einladung des Arbeiter-Radfahrerbundes zum Bezirksstages in Dittelsdorf bekannt. Als Delegierter wurde Verghauer Oswald Schindel in Neuhendorf gewählt. Nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern wurden dem bewährten Fahrwart H. Goltwald, sowie zwölf Reizefahrern als Anerkennung für sportliche Leistungen je ein Geschenk aus Mitteln der Vereinskasse durch den Vorsitzenden Conrad überreicht. Da zum 1. April d. J. das bisherige Vereinslokal Gasthof „zum Gerichtskassenscham“ seine gastlichen Räume schließen mußte, wurde als neues Vereinslokal Speer's Gasthof gewählt. Das 18jährige Bestehen des Vereins wird durch ein Saalportfest im Mai bei Gasthofbesitzer Speer gefeiert werden. Am 16. Stiftungsfest des Radfahrervereins in Neuhain wird sich der Verein beteiligen.

## Bunte Chronik.

### An den Pranger!

Nach Meldungen französischer Blätter hat eine Frau Schüler von Schuler in Berlin-Bilmersdorf folgende Einladung unter die französischen Offiziere in Berlin verteilen lassen: „Frau Schüler von Schuler, eine vornehme junge Witwe französischer Abstammung (!) bietet einmal wöchentlich in ihrer schönen Wohnung den Herren Attachees der französischen und amerikanischen Botschaft die Gelegenheit, einen angenehmen Abend nach Pariser Art zu verleben. . . . Die Herren Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten französischer und amerikanischer Nationalität, welche den Wunsch haben, wie in Paris süße und unvergessliche Stunden zu verleben, werden gebeten, sich mit ihren Damen am . . . um 8 Uhr abends einzufinden.“

### Die Tragödie eines Sonderlings.

Der Nordberichtschaftsdienst der Berliner Kriminalpolizei wurde nach der Fregestraße 76 in Schöneberg gerufen. Der Tod des 80jährigen Freiherrn Arno v. Wangenheim, der dort in seiner Wohnung unter sonderbaren Umständen als Leiche aufgefunden wurde, hatte Veranlassung zu einem Mordgericht gegeben, das sich aber noch nicht bestätigt hat. Der alte Freiherr bewohnte in dem Gartenhause eine bescheidene Wohnung v. Wangenheim war infolge seines hohen Alters sehr sonderlich. Er liebte es, sich von der Welt zurückzuziehen; ja, diese Zurückgezogenheit ging soweit, daß er keinen Menschen in seine Wohnung hineinließ. Er hielt sich auch keine Haushälterin und ließ sich die Lebensmittel durch die Pförnerfrau einkaufen. Er räumte seine Wohnräume stets selbst auf. Während seiner freien Stunden verlebte er sich in seine große Bibliothek. Seit Montag nachmittag war nun der Greis nicht mehr gesehen worden. Ein Bote erhielt auf sein Klopfen ebenfalls keine Antwort. Am nächsten Tage wurde auch wieder nicht geöffnet. Jetzt wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt. Diese ließ die Wohnungstür gewaltsam öffnen und fand v. Wangenheim in der Küche tot auf dem Boden liegen. Die Wohnräume selbst boten das Bild einer erschreckenden Verwahrlosung. Man nahm zunächst an, daß Einbrecher dort gehaust hätten und der Greis ihnen zum Opfer gefallen sei. Die Aufnahme des Leichnams ließ aber bald erkennen, daß wohl kein Verbrechen vorlag. Merkmale, die auf einen gewaltsamen Tod des Greises hätten schließen lassen können, wurden an der Leiche vorläufig nicht gefunden. Diese wurde aber doch beschlagnahmt und zur Obduktion dem Schaudaube zugewiesen. Die grenzenlose Unordnung in der Wohnung ist darauf zurückzuführen, daß der Greis nur sehr wenig auf Ordnung gehalten hat.

### Der Hellscher als Detektiv.

Ein bemerkenswerter Fall wird aus Bernburg gemeldet: Dem dortigen Lehrer Drost, der sich seit längerer Zeit erfolgreich als Hypnotiseur betätigt, ist es nach seiner, von der Polizeibehörde in vollem Umfange bestätigten Darstellung gelungen, ein Ehe-drama aufzuklären, in das man bisher kein Licht zu bringen vermochte. Vor kurzem war dort die erst seit vierzehn Tagen verheiratete Ehefrau des 21jährigen Schmiedmeisters Heese nachts in ihrer Wohnung unter verdächtigen Begleitumständen verstorben. Auf

Heese, der in jener Nacht ebenfalls in der Wohnung weilte, fiel der Verdacht des Mordes, der aber durch das Ergebnis der Section nicht bestätigt wurde. Der Fall blieb rätselhaft, bis Drost Aufklärung suchte. Mit einem in Hypnose versetzten männlichen Medium besaß er sich in Begleitung des Polizeikommissars in die Heese'sche Wohnung, wo das Medium, nachdem es mehrere von Heese benutzte Gegenstände in der Hand gehabt hatte, die Vorgänge in der tragischen Nacht mit allen Einzelheiten schilderte. Danach hat Heese nach einem Streik mit seiner Frau diese im Affekt mißhandelt und gewürgt und dann aus dem Bett geworfen, wobei sie auf einen Eimer fiel und dann erstickte, ohne daß Heese sich noch um sie kümmerte. Das Medium stellte auf Verlangen alle Gegenstände auf den Platz, den sie in der tragischen Nacht hatten, und entfernte Gegenstände, von denen nur der Polizeikommissar wusste, daß sie in jener Nacht nicht anderswo befanden, als mit der Toten in keinem Zusammenhang stehend. Heese hat dann am folgenden Tage im Gefängnis, als ihm Einzelheiten vorgehalten wurden, ein Geständnis abgelegt, das eine Wiederholung der Schilderung des Mediums darstellte. — Drost hat übrigens mit dem gleichen Medium kürzlich eine Diebstahlsaffäre aufgedeckt, und die Einzelheiten dieser Aufklärung wirken noch frap-pierender als der oben geschilderte Fall. Er ist zu seiner Methode durch Erfahrung gekommen. Er hatte sich nämlich herausgestellt, daß das Medium, wenn es irgendwelche Gegenstände in der Hand hatte, die Charaktereigenschaften der Besitzer genau zu schildern vermochte. — Die Wissenschaft wird aufzuklären haben, was man von diesem Falle des Hellschens halten hat.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Strafkammer Schweidnitz.

Vom Reichsgericht an die Strafkammer zurückverwiesen. Die Verurteilungen auf dem Lebensmittelland in Schweidnitz, die schon einmal die Strafkammer beschäftigt hatten, bildeten erneut den Gegenstand einer umfassenden Verhandlung, da der f. J. Beurteilte, Kaufmann Friedländer, aber auch der Staatsanwalt Revisionen beim Reichsgericht eingelegt hatten. Das Reichsgericht verwarf das Rechtsmittel des Angeklagten und gab der Revision der Staatsanwaltschaft aus rechtlichen Gründen statt. Das Urteil wurde zu neuer Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. An dem Tatbestand, über den wir schon wiederholt ausführlich berichtet haben, hat sich nichts geändert. Nur die rechtliche Beurteilung der Tat mußte infolge der Reichsgerichts-Entscheidung nachgeprüft werden. Im Gegenfakt zum Ersturteil, der Unterschlagung angenommen hatte, benotete das Reichsgericht die Tat als Diebstahl. Der Staatsanwalt beantragte infolgedessen wegen dieses Delikts 6 Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe. Das Urteil erkannte auf das selbe Strafmaß wie früher (6 Monate Gefängnis), aber wegen fortgesetzten Diebstahls und wegen Vergehens gegen die Reichsgeldverordnung und die Versorgung mit Speisegeldern auf 1000 Mark Geldstrafe. Der Antrag des Verteidigers, den Angeklagten bedingt zu begnadigen, wurde vom Gericht abgelehnt.

Stark verdächtig, aber nicht überführt. Einen sehr empfindlichen Verlust erlitt in der Nacht zum 11. August v. J. der Gastwirt Huhndorf aus Quosdorf, der in jener Nacht mit reichlichen Geldmitteln versehen, von einer Pecherei aus Polenz gekommen und vor übergroßer Müdigkeit auf einem Straßeneck eingeschlafen war. Aus einer Brieftasche, die er in der inneren Jackentasche verwahrt, war ihm während des Schlafes der gesamte Inhalt von über 4000 Mark gestohlen worden. Bei diesem Ueberfall war der Angegriffene etwas munter geworden und er behauptete, daß er den Spitzhaken in der Person des Diebstahls-mannes Richard Beer aus Harnau genau erkannt habe. Da auch andere Umstände für die Täterschaft des B. sprachen, wurde gegen den Verdächtigen Anzeige erhoben. In zwei ausgedehnten Verhandlungen beschäftigte sich die Strafkammer mit der Sache und endete die erste Verhandlung mit Verurteilung. Die heutige Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

ihrer Anbeter gewesen und dadurch sehr reich geworden war. Sie folgte ihm nach Paris, nachdem er mit ungeheurer Mehrheit zum Präsidenten der Republik erwählt worden war, und bezog eine Wohnung in der unmittelbaren Nähe seiner Residenz, des Elysee-Palastes. Immer noch bekannten viele den unheimlichen Willen und die große Beharrlichkeit, die der „Bring-Präsident“ hinter einer scheinbar lässigen, milden Art zu verbergen verstand, und in dem vornehmen, legitimistischen Soden-Klub widersprach ein wichtiger Aristokrat der Behauptung, daß der Bring-Präsident ein Dummkopf sei, mit der ironischen Frage: wie man jemand einen Dummkopf nennen könne, der die schönste Geliebte und das schönste Reitpferd aus England nach Frankreich gebracht habe?

Als Howard stand dem Prinzen im Wege, als er begann, nach dem Thron zu streben und nach einer legitimen Gefährtin Umschau zu halten. Sie kompromittierte ihn überdies, indem sie sich öffentlich, im Theater, bei Zwangspartys, auffällig zeigte, und die Herren des Prätexten, die Morny, Flourens, Persigny, waren nicht gewillt, ihres Gebietes und ihr eigenes Glücksspiel am Ehregeiz einer Sublerin scheitern zu lassen. Sie wurde freigegeben abgefunden, bekam ein Landgut, Beauregard bei Paris, zum Abschiedspräsent und ein Diplom als „Gräfin von Beauregard“. Da indes eine adeliche Familie dieses Namens entrüsteten Einspruch erhob, wurde der Name abgeändert in den einer „Gräfin von Bécheweit“. Ein

Sohn, den sie hatte und der gleichzeitig „Graf von Bécheweit“ wurde, ist oft für den Sohn Napoleons III. gehalten worden und widersprach dem Irrtum wohl nicht immer. In Wahrheit war er nur um wenig jünger als Napoleon III.

Lang, lang ist die Reihe der Favoritinnen Napoleons III. gewesen. Eine der merkwürdigsten unter ihnen war die Gräfin de Castiglione, eine Rusine des kardinischen Ministers Cavour und von ihm ausgenommen — nachdem sie die Geliebte des Königs Viktor Emanuel II., des „Ré galantuomo“, gewesen war um der Sache Italiens als Agentin zu dienen. Auf dem ersten Tuilerienball, auf dem sie erschien, entzückte sie den Kaiser durch ihre wahrhaft klassischen Züge und die durch eine lässige Kleidung mehr als angedeutete Pracht ihres Buchses. Die kluge Florentinerin ergab sich erst, nachdem sie aus den Händen des Kammerherrn Grafen Bacchiocchi, eines kaiserlichen Verwandten der Bonaparte und des Vermittlers der kaiserlichen „kleinen Zerstreungen“, 100 000 Franken empfangen hatte. Als ihre politische Rolle ausgespielt war, blieb sie in Paris und setzte ihre Profession als „grande amoureuse“ fort. Ein exzentrischer, immens reicher Britte, Lord Hertford, bezahlte ihr, wie es heißt, ihre einmalige Gunst mit einer runden Million.

Es ist nicht notwendig, zu erwähnen, daß Napoleon III., der als allmächtige geltende „Schiedsrichter von Europa“, auf geringen Widerstand stieß, wenn er seine stets halberklärten Willen auf den Festen der

Tuilerien durch die Schar der Schönen schweifen ließ. Sie waren keine Stätte strenger Zucht, die die Zügel, und man wetteiferte um die Gnade der „Maitre“, wie der Kaiser am Hof bezeichnet wurde. Länger als andere sesselte ihn die Gräfin Walewska, eine Florentinerin, wie die Gräfin Castiglione, und die Gemahlin des Grafen Walewski, der der Kaiser schätzte Napoleon I. mit der Polin Maria Walewska, entpuppte und seinem kaiserlichen Betier als Schmeichlerin in London und als Minister des Reiches ergebener Gehilfe war. Als dieses Wohl verfallene war, ward die Gräfin Walewska mit einem Landgut, dessen Einkünfte auf 100 000 Franken im Jahr besetzt wurden, entlohnt.

Napoleon III., der sich in seiner Günstigkeit jenseits Schöpfung auslagerte hatte, alterte früh, und nun bedurfte er kräftigerer Reizmittel. Seine Günstigen hatten solche schnell zur Hand. Und wie einst Ludwig XV. von der geistreichen Marquise de Pompadour auf die der Hofe des niederen Volkes entstammende Dirne Gräfin Dubarry herabgeführt wurde, eine Gräfin Napoleon III. von einer Gräfin Castiglione, einer Gräfin Walewska herab auf die Gräfin Walewska, ein echtes Pariser Vorbild. Faberling, ein echtes Pariser Vorbild. Faberling ist die letzte seiner „offiziellen“ Favoritinnen gewesen, und ihre Spuren entdeckte man nach der Entthronung der Tuilerien im Kammern-Kabinet 1871 in den kaiserlichen Geheimpapieren und Rechnungsbüchern.



geschenkt darin war, ein schwerer Trübschmerz, Seelenkummer oder eine Sparbüchse mit klingendem Inhalt. Es konnten auch edle Perlen sein — die alte Dame, der das Palet gehörte, würde sicher nichts Unedlches in Berlin gekauft haben.

Die Jüngere sah aufmerksam in das Gesicht der Älteren. Sie konnte es tun, denn ihr Gegenüber hielt die Augen geschlossen während der Fahrt, und der weiße Kopf lehnte müde gegen die Polsterwand.

Draußen glitten die letzten Häuser von Berlin an dem Zug vorüber. Der Frühlingstag war lang, und erst als ein Vorort nach dem anderen kam, merkte man, daß die Sonne bereits herabgesunken war und die Abend Schatten gegen die Coupéfenster drängten.

Die alte Dame schlief. Ein paar mal glitt die gefurchte Hand, die unbekleidet war, über die Augen. Brillanten blitzten auf und Smaragde.

„Solche Ringe haben“, dachte die junge Frau, „so elegant aussehen wie du, das erst war Glück! Wenn jetzt die alte, müde Dame auf der nächsten Station aussteigen müßte, würde sie sicherlich das Palet vergessen, das über ihrem Haupte so tief im Netz lag. Es war nur natürlich, daß sie es vergaß, nach dem Schlafen während der Fahrt.“

Es konnte auch Blusenleide in dem Kästchen sein oder Spitzen, echte, kostbare Spitzen. Ähnlich denen, wie sie am Halsausschnitt des eleganten Mantels saßen. Solche Spitzen hatte sich die junge Frau schon lange gewünscht, aber es reichte ja nie für den Luxus aus, und sie war schon froh, daß Fritz ihr das Abonnement bis Berlin zweiter Klasse genommen hatte.

Wenn die alte Dame das Palet vergaß und eine Station früher ausstieg, würde sie ganz allein mit dem Kästchen sein, volle sechs Minuten lang. Es wäre ja direkt Torheit gewesen, so einen Fund abzugeben, den eine so reiche und vornehme Dame achtlos liegen ließ. Wer so viel Brillanten hatte, der verschmerzte so ein Paletchen leicht, das war klar. . . . Wer gab denn heute bei den teuren Zeiten überhaupt noch gesunde Sachen ab? Sie hatte niemals etwas Mißbekommenes, was sie verloren hatte. Einmal ein Portemonnaie mit zwei Mark achtundsechzig Pfennig und einem sehr wertvollen, kleinen Kalender darin, das anderemal ihren gelbseidenen Pompadour mit einem guten, gestickten Taschentuch und einer angefangenen Handarbeit; von den Regenschirmen gar nicht zu reden, die man im Coupé liegen oder im Restaurant stehen ließ. . . .

Es war sicher Silber darin. Das Kästchen, um das sich so sorgsam das weiße Seidenpapier legte, war lang und schmal, mindestens sechs silberne Eßlöffel oder zwölf Teelöffel mußten darin sein. Die alte Dame konnte so was sicher verschmerzen, ruhig würde sie an ihren Juwelier telefonieren, er sollte dasselbe Muster noch einmal anfertigen.

Die junge Frau sah mit heißen Wangen auf ihrem Sitz und wagte sich gar nicht zu rühren. Wenn das geheimnisvolle Palet wirklich liegen blieb, dann hatte es das Schicksal so bestimmt, und sie durfte es ruhig für sich behalten, sagte sie sich.

Jetzt fuhr der Zug langsamer, kam ein wenig ins Schleudern, und die Lokomotive pffte.

Die beringte Hand der alten Dame bewegte sich hastiger, der weiße Kopf hob sich, und die blingelnden Augen öffneten sich ganz. Ein kurzer Orientierungsblick durch das Fenster, ein schnelles Ueberstreifen der Handschuhe und ein letzter, aufmunternder Blick.

Der Zug hielt, die alte Dame stieg vorsichtig auf den Bahnsteig hinunter, und das Palet war wirklich vergessen.

Wie lange es heute dauerte, bis der Stationsbeamte das Signal zur Weiterfahrt gab! Sie hätte immer noch zurückkommen können, die alte Dame. . . .

Nein, sie kam nicht.

„Abfahren!“ rief man draußen.

Die junge Frau sah eine halbe Minute, ehe sie sich zu rühren wagte und sich von ihrem Platz erhob, um das vergessene Palet aus dem Netz zu nehmen. Wie ein für sie bestimmtes Geschenk war das ja, ein ganz unversehrter Glücksfall. . . .

Es dauerte sehr lange, bis das viele Seidenpapier und der dreifache Knoten gelöst waren.

Nichtig, es war ein Kästchen. Nicht aus Leder oder Lederimitation, wie die Juweliers es oft hatten, sondern aus rotem Glasfaser, der noch extra mit einem himmelblauen Seidenband umwunden war. Und nun, der Deckel hob sich schwerer, als man gedacht, kam noch eine Lage weißes Seidenpapier und dann . . . beinahe hätte das hübsche Kästchen auf dem Fußboden gelegen. . . . dann kamen zwei wunderbare, aufscheinend haarschöne Stück Kuchen zum Vorschein, die, butterweich und rosinendurchwirrt, ungefähr so, wie Tochterhände oder liebevolle Engel sie der guten Großmama mit auf den Heimweg geben. . . .

Zuerst sah die glückliche Kinderin eine ganze Weile stief und starr vor dem herrlich duftenden Kuchen. Dann kam ein tiefer Seufzer aus dem hübschen Mund, und ein sehr höfliches Nicken folgte, und mit spitzen Fingern schloß die junge Frau das Kästchen wieder, widerte es ein und umschürte es, ohne auch nur im geringsten sich an dem fremden Gut vergreifen zu haben.

„Schade . . . man hätte die alte, nette Dame an ihr Palet erinnern müssen“, dachte die junge Frau schmerzhaft starr. . . .

Gleichzeitig hielt der Zug. Mit einem würdevollen Augenaufschlag verließ sie das Abteil, reichte dem Stationsbeamten den Fund und schritt stolz und hochgehobenen Hauptes, gleich einer Siegerin, davon.

Es war doch ein köstliches Gefühl, ehrlich zu sein und fremde Güter nicht zu behalten. . . .

## Bunte Chronik.

Gefahr für alle Krauses.

Ein Kaufmann Krause aus Berlin wurde in Neustadt von den Polen aus dem Zuge geholt und 14 Tage lang festgehalten, weil man ihn für den Hauptmann Krause aus Danzig, den Generalsekretär des Volksrates, hielt. Jetzt teilt ein Herr Arnold Krause in Neubabelsberg mit, daß auch er in Dirschau aus dem Marienburger Zuge geholt, und zwar nicht 14 Tage, aber immerhin eine ganze Nacht durch im Polizeigefängnis in Haft gehalten worden sei, weil man in ihm den „Major Krause vom Nachrichtendienst“ vermutete. Es scheint also für alle Deutschen, die den Namen Krause tragen, gefährlich zu sein, den polnischen Korridor passieren zu wollen.

Hundertprozentige Gehaltserhöhungen in Wien.

Die Verhandlungen mit den Angestellten der Wiener Gemeinde über die neue Erhöhung der Gehälter haben zu einer Einigung geführt; die Gehälter werden um 100 Prozent erhöht. Die Feuerungszulagen werden bei den Angestellten unter 22 Jahren 24 000 Kronen, bei älteren 33 000 Kronen betragen. Die Zulagen für Frauen und Kinder bleiben unverändert. Auch die Bezüge der Pensionisten werden neu geregelt. Die Angestellten haben sich zu erhöhter Dienstleistung und im Bedarfsfalle zu 7 stündiger Tagesarbeit verpflichtet.

„Frau Schmidt.“

In der „Kreuzzeitung“ steht folgende Anzeige: „Unsere in Berlin vollzogene Trauung zeigen an Rittmeister a. D. Schmidt vom ehemaligen Husarenregiment Königin Wilhelmine der Niederlande (Hannover) Nr. 15 und Frau Charlotte Schmidt, Herzogin zu Mecklenburg.“

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 64.

Waldenburg den 17. März 1921.

Bd. XXXXVIII.

## Prinzeß Rottrant.

Ein Märchen aus dem 20. Jahrhundert.  
Roman von E. von Mohrstedt.

Nachdruck verboten.

Der Höhepunkt des Abends war die Vorstellung auf der Feentwiese, wo der Intendant mit geschickter Benützung des silbern schimmernden Leiches und der dichten Baumgruppen ein entzückendes Waldtheater geschaffen hatte. Das Fest wurde eröffnet durch den Zug der Landesfinder, die in der malerischen Volkstracht nach altpatriarchalischer Sitte ihrem Fürsten Geburtstagsgeschenke brachten: Erzeugnisse der eigenen Wirtschaft, Körbe voll duftender Erdbeeren, goldig fließendem Honig, Mastgeflügel und schneeweiße Rieseneier türmten sich auf dem Schloßhof, wo die Spenderinnen dann ihr Festmahl hatten, das mit fröhlichem Lachen schloß.

Der Herzog hörte stehend das lange Gedicht an, das die Sprecherin, eine wunderhübsche Bauerntochter, etwas stockend hersagte und reichte ihr gütig die Hand: „Danke Dir, mein Kind, Ihr habt mir große Freude mit den schönen Gaben gemacht, nun seid recht vergnügt!“

Das Gedicht war alljährlich dasselbe, die Dankesworte waren auch die gleichen. Der Herzog war vorzeitig gealtert, seine einst hohe, schmale Gestalt gebeugt, spärliches, graues Haar deckte den feingeformten Schädel, ein freundlich milde Greisenantlitz blickte den Beschauer mit festsam erloschenen Augen an. Sein Krack, er trug niemals Uniform, bewahrte den Schnitt des vorigen Jahrhunderts, seine Haltung war das bequeme Sichgehenlassen des Alters; aber seine Untertanen liebten ihn, so wie er sich gab, und wollten ihn gar nicht anders haben.

„Welch ein wunderbar hübsches, poetisches Bild“, sagte der Rittmeister von Hochstetten und beugte sich aus dem Fenster seines Zimmers, das einen Ausblick auf die Feentwiese gewährte: „Wir werden die Märchen glauben, die wir sehen sollen.“

Aus den dunklen Baumkronen strahlte das sanfte Licht abgeblendeter elektrischer Birnen wie Vollmondschein. Feine, weiße Nebel wallten zwischen den Erlengruppen der Wiese und glänzten zauberisch wie Nixenschleier. Der balsamische Geruch unzähliger Rosen und Jasminblüten wehte wie eine einzige Duftwoge mit dem kühlen Abendwind herein.

„Bist Du fertig, Georg?“ Der Erbprinz in der hellblauen Uniform des Dragoner-Regi-

ments, dem er einige Jahre angehörte, kam aus seinem Ankleidezimmer.

„Zu Euer Hoheit Befehl.“

„Wenn wir allein sind, vergißt Du die Hoheit, das hast Du mir versprochen. Die braucht nur zweimal im Jahr zu den offiziellen Festen zu erscheinen.“

„Wahrhaftig: ein Sankt Georg, wie ihn der schwärmerischste Badfisch nicht schöner träumen kann.“

Mit neidloser Bewunderung ruhten seine Blicke auf der athletisch gebauten, aber jugendlich schlanken Gestalt seines Freundes. „Rottrant wird Augen machen, wenn sie Dich statt des blonden Betters sieht.“

„Ich bin Ihrer Hoheit noch nicht vorgestellt worden.“

„Kann gleich nachgeholt werden; ich bringe Dich hinter die Kulissen. Wir sind hier im „Schloß Freiheit“, wie der Hofmarschall sagt.“

„Ein interessanter Kopf, der Herr von Wiltzen, wie aus dem Rahmen eines alten Bildes geschnitten.“

„Ja wohl, alt, vornehm, verbläht, von seinem früheren Glanze zehrend, ein wenig „degeneriert“, wie wir es alle in den kleinen Residenzen sind.“

„Schilt nicht auf die kleinen Residenzen, sie sind die letzten Kulturstätten eines demokratischen Zeitalters und deshalb von unschätzbarem Wert.“

Der Rittmeister nestelte ungeduldig an der blauen Feldbinde, die sich um seine Schulter schlang: „Wenn ich gewußt hätte, daß ich mich in der ersten Stunde meines Adjutantenpostens schon verkleiden muß, so . . .“

„Bärest Du nicht hergekommen?“

„Wäre ich lieber schon heute morgen eingetroffen, ich habe mich noch niemand bekannt machen können.“

„Paßt alles zur Märchenrolle: Du tauchst auf, ungenannt, ungenannt wie Lohengrin. Komm jetzt, wir dürfen das erste Bild nicht versäumen, es wird sehr schön. Rottrants Pflegschwester und jetzige Hofdame Fräulein von Retow steht als Hero Leander erwartend. Der Intendant hat vortrefflich ausgewählt, es liegt ein eigentümlicher Zauber über dieser wartenden, hoffenden Mädchengestalt.“

„Gibt es auch schon einen leidenschaftlichen Leander?“

„Du fragst mehr, als ich beantworten kann.“

Der Erbprinz sah angelegentlich auf die drei-



ten, mit purpurnen Säulern besetzten Treppentritten nieder, über die sie schritten. Der Rittmeister folgte ihm, seine silbernen Sporen klirrten, der Schuppenpanzer schlug mit leise singendem Geräusch aneinander.

Eine wundervolle, warme, duftige Sommernacht! Der Himmel eine tiefblaue Kuppel, an der die Sterne golden glitzerten, eine froh gestimmte, erwartungsvolle Menge, bereit zum Bewundern. Der Intendant ließ, um möglichst viele der zahlreichen jungen Mädchen verwenden zu können, berühmte Liebespaare in lebenden Bildern erscheinen. Von der erwartenden Hero an, welche im weißen, griechischen Gewande, das gemmenartige Profil dem Beschauer zugewandt, von dem Licht der zu ihren Füßen stehenden Fackel rötlich bestrahlt, großen Beifall erregte, glitten in schneller Folge die wechselnden Gestalten vorüber.

Elisa und Lohengrin, Isolde und Tristan, Sid und Kimene. Den Schluß bildete eine Gruppe, die die bekönnende Liebe, die Tod und Verderben bringt, verkörpern sollte.

Eine sanfte, süße Musik ertönte, die bald stärker anschwellte, dann leiser verklang. Die holden Töne schienen geheimnisvolle Zauberkreise zu spinnen, in matter, silberner Beleuchtung erglänzte die Wiesenfläche. Die Elfen, zarte, kaum dem Kindesalter entwachsene Mädchen, hatten ihren Reigen schon getanzt, mit schwebenden Bewegungen glitten sie, ihre Schleier wehend, in den Hintergrund. In der Mitte, sich wirksam von einer dunklen Längengruppe abhebend, stand Willis, des Elfenkönigs Tochter, mit dem fremden Ritter, den sie in ihren Kreis hineingezogen hatte. Die Nacht hindurch hatten sie getanzt, ein Stück ihres Schleiergewebes hing noch an seiner Schulter, jetzt dämmerte das erste Morgengrauen und mußte sterben! Die grausame Elfe hebt schon den Arm, um den leichten, aber tödlichen Schlag auf sein Herz zu führen, vor dem er nicht zurückweicht, sondern stumm — im Anschauen verloren — dasteht. Ausdruck, Haltung und Gestalt war an den Darstellenden gleich vollendet. Das durchsichtige, glänzende Gewebe, wie aus Mondesstrahlen gesponnen, ließ die schlanken Schultern und Arme der Prinzessin frei. Ihr braunes Haar mit den rötlichen Lichtern reifer Kastanien hing gelöst bis zum Saum des Kleides nieder, von einer Spange mit zitternden Brillantsternen gehalten. Es ringelte sich um ein reizendes Antlitz in aller Frische der ersten Jugendblüte, mit einem paar geheimnisvoll dunkler, verlockender Augen, die groß aufgeschlagen zu sagen schienen: „Mit jeder einzelnen Locke meines Haars, mit jedem Blick halte ich mein Opfer fester, wie mit goldenen Ketten.“

Leise Rufe des Entzückens gingen durch alle Reihen: „Die Prinzessin ist bezaubernder wie

jel — Wer ist der Ritter? — Ein Fremder? — Der neue Adjutant? — Welch bildschöner Mann!“

Ein rötlicher Schein färbte die Baumwipfel, die entfliehenden Elfen winkten immer ängstlicher ihrer Herrscherin. Daß Schicksal mußte sich entscheiden.

Eine Rosenglut, leuchtender wie die am Himmel, überflog die Wangen des schönen Mädchens; ihre dunklen Wimpern senkten sich in leichter Verwirrung, ihr Atem ging schneller, die ausgestreckte Hand zitterte.

Immer wieder mußte der Vorhang sich heben, der Herzog hatte das Zeichen zum lauten Beifall gegeben, in den die ganze Gesellschaft begeistert einstimmte.

Ein melancholisches Lächeln flog über des Hofmarschalls Züge: „Ich glaube, Das ist gerettet.“

Der Herzog war heiter und angeregt wie selten. „Wird die Prinzessin nicht ihrer Mutter immer ähnlicher?“ wandte er sich an den neben ihm Stehenden. „Erinnern Sie sich an den Abend, Bühnen, es sind bald sechzehn Jahre her, als die Herzogin hier im Gartenjaal mit der kleinen, zweijährigen Kotttraut, die sie aus ihrem Bettchen geholt hatte, im Arm vor uns tanzte? Das Kind jauchzte, die Mutter lachte, sie hielt das zappelnde Geschöpfchen hoch über ihren Kopf mit der wilden Grazie, die ihr eigen war. Sie sagten mir noch, diese Gruppe mußte in Marmor festgehalten werden. Am nächsten Tage war alles zu Ende!“

Ob Bühnen sich erinnerte? Er, der das schöne, zerschmetterte Haupt in seinem Arm gehalten, dessen Ohr den letzten Seufzer der erblaffenden Lippen getrunken, ganz allein mit der Sterbenden! — Ob er sich erinnerte!

„Die Prinzessin gleicht ihrer fürstlichen Mutter wie die Knospe der voll entfalteten Rose am selben Strauch. Sie wird in wenigen Jahren die schönste Frau an den Fürstenthöfen Europas sein.“

„Mein kleines Mädchen? So, glauben Sie das? Nun, Sie waren immer ein Frauenkenner, Bühnen.“

„Frauenverehrer, Euer Hoheit.“

„Was nicht immer dasselbe ist.“ Der alte Herr war ganz aufgeräumt. „Nun lassen Sie bald das Zeichen zum Beginn des Tanzes geben und meinen Spieltisch aufstellen. Ich sehne mich nach einem ruhigen Plätzchen.“

Georg von Hochstetten war sehr lebenswürdig vom Herzog empfangen worden, der ihm seine Freude aussprach, den besten Freund seines Sohnes kennen zu lernen, und die Hoffnung, daß ihm das Stillleben, von jeder höfischen Etikette entfernt, zusagen würde. Dann warf er einen sehnsüchtigen Blick auf seine Karten und der Rittmeister war entlassen.

„Mit wem befehlen Euer Hoheit den Ball zu eröffnen?“

Der Hofmarschall stand vor der Prinzessin, die auf einer Bank unter einer der mächtigen Eichen saß und sich von dem unnatürlich langen Stillschweigen, wie sie sagte, erholen mußte. Zur Erholung diente auch die Zigarette, leichte Rauchwölkchen trüffelten sich in der warmen Abendluft.

„Aber, Hoheit! Wenn ein Funke in die leichten Schleierwolken des Gewandes fiel! Zur Elfenkönigin paßt die Zigarette wirklich nicht!“

„Eine Zigarette paßt immer, in jeder Lebenslage. Wenn ich anbrenne, löscht Ihre göttliche Schneekühle jede Flamme.“ Sie blinzelte ihn unter den langen, dichten Wimpern schelmisch an. „Den Ball eröffne ich natürlich mit dem Ritter Olaf, und wenn er so tanzt, wie er aussieht, werde ich mindestens den halben Abend mit ihm walzen.“

„Ich hatte mir schon erlaubt, die Tanzkarte aufzustellen.“

Prinzess Kotttraut griff nach dem weißen Rädchen und zerpflückte sie in kleine Stücke: „Geben Sie mir mit Ihren Veteranen, die Sie für Verdienste aus den Freiheitskriegen durch einen Tanz mit mir belohnen wollen. Heute tue ich nur, was ich will.“

„Sollte das eine Ausnahme sein?“

„Schelten Sie ruhig, Erzellenzen, es geht in einem hin. Vom Intendanten bekomme ich auch noch Schelte, weil ich nicht stillgestanden habe. Ich weiß, daß ich wackelte, aber da soll man auch unbeweglich bleiben, wenn man darauf vorbereitet ist, den biedereren Vetter Eduard anzuschwärmen. . . . Er wurde immer krebsrot, wenn wir uns Aug' in Auge gegenüberstanden und stöhnte: „Ach, Küßchen! . . . wie ein Karpfen auf dem Trocknen. . . .“

„Der arme Prinz ist schwer gestürzt.“

„Weshalb reitet er so bummelig. Ich hab's ihm immer gesagt, daß er die Trense mehr durchziehen soll.“ Der schmale Fuß der Prinzessin im silbernen, brillantenfunkelnden Schuh wippte im Takte auf und nieder. „Lassen Sie mich ausreden. Also, ich war bereit, Vetter Eduard auf die Stelle zu schlagen, wo bei anderen Leuten das Herz sticht, und ihn anzustarren wie beim Kinderspiel „wer zuerst lacht“, da sehe ich unter dem Helm mit den Adlerflügeln ein fremdes Gesicht, blicke in ein paar fremde Augen, blau und scharf wie Stahl. Erinnern Sie sich, daß ich immer für Friedrich II., den Hohenstaufen, schwärmte? Der Mann stand weit über seiner Zeit; er war Meister in jeder ritterlichen Übung; überlebte als Achtzehnjähriger die persischen Liebesgefänge Xerxus. Ein großer Herrscher, eine Philosophen- und Künstlernatur, so muß er in seiner Jugend ausgesehen haben, mit dem Hohenstaufenprofil, dem kühnen, ener-

gischen Ausdruck. Ich meine, es kann mich jeder bewundern, daß ich mich so gut gehalten habe und nicht laut sagte: „Da sind Sie ja endlich, Ideal meiner Mädchenträume!“

„Bitte, holen Euer Hoheit das Versäumte nicht nach?“

„Das kann ich nicht versprechen. Den ganzen Tag habe ich mich geplagt, um Hof und Gesellschaft zu unterhalten, jetzt will ich den Abend auch uneingeschränkt genießen. Geben Sie mir Ihren Arm; nach strenger Hofsitte werden wir Seiner Hoheit dem Erbprinzen, der uns mit seinem Freunde augenscheinlich sucht, entgegengehen.“

Die Prinzessin sprang auf. Der Rest der Zigarette wurde achlos fallen gelassen. Der Hofmarschall erstarrte sorgsam den letzten, glimmenden Funken, ehe er in gefährliche Nähe der Florgewänder geraten konnte. „Ew. Hoheit haben recht, Herr von Hochstetten ist eine selten schöne Männererscheinung, die des silbernen Panzers nicht bedarf, um wie das Ideal der Mädchenträume auszusehen. Dabei macht er einen sorglos heiteren, gewinnend liebenswürdigen Eindruck. Für den Erbprinzen ist sein Hiersein gewiß eine große Freude.“

„Ben Bernhardt so liebt, der muß ein wertvoller Mensch sein, und welcher ein Vorteil ist einmal eine neue Figur in unserm erstarrten Puppenspielleben. Nur Sie haben den Nachteil, meine verehrte Erzellenz. Bis jetzt gehörte es zum guten Ton der flügge gewordenen Jungfrauen in der Residenz, sich im alten Winter, auf dem Eisschall, sterblich in den düsteren, interessanten, melancholischen, kalten Hofmarschall von Bühnen zu verlieben. Es gab gewiß kein Kränzchen, auf welchem nicht die berühmten schönen Hände mit den absonderlichen Brillanten und die Stirn mit der silbernen van Dyl-Locke besprochen und beschwärmt wurden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Das Paket.

Skizze von Elise Krafft.

Nachdruck verboten.

Er. — Es lag im Reg eines Wagners zweiter Klasse. Es war anscheinend ein Kästchen aus Holz oder ein Karton, den man fein säuberlich mit weißem Seidenpapier umwickelt und mit einer rosenroten Schnur umwinden hatte.

Die Dame, der das Paket gehörte, war alt, distinguiert, trug einen schweren, schwarzen Seidenmantel und eine Toque von Samt auf dem weißen Haar. Außer ihr war nur noch eine Frau im Coupé, die ihr gegenüber saß und keinen modernen Seidenmantel trug.

Die Blide dieser jungen Frau kamen von dem einsamen Paket nicht los. Sie durchdrangen das weiße Seidenpapier und suchten den Inhalt des an allen vier Ecken so scharf markierenden Kästchens zu durchdringen. Es sah aus, als ob es aus dem Laden eines Juweliers kam, so fein und klein; als ob ein Goldschmied, silberne Büffel oder ein Paten-



## Zündhölzer!

Fabr. Dittersbach!

Verbraucht  
die Marken

„Glück auf“  
u. „Korssvårds“

Erzeugnisse der engeren Heimat!  
Sie sind so gut als fremde!

## Große Auktion.

Sonnabend den 19. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im Auktionslokale Ede Ring und Friedländer Straße, Eingang Wasserstraße:

1 Regulator, gut gehend, 1 Taschenuhr, 1 Sofa, 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Matratze, Bilder, Schuhe, Kleidungsstücke, 1 Kinderbettstelle, Lampen, 1 Nachtschisch, 1 Zylinder, 1 großer Spiegel, Bettdecken, vieles Haus- und Küchengerät, Tischlerhobel und vieles andere mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und können 1/2 Stunde vorher besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator,  
Gottesberger Straße 8, Telefon 786.

## Zigarren-Geschäft

zu pachten gesucht. Näheres an Dr. David, Schmiedeberg im Riesengebirge erbeten.

## Pflegeestelle

für 1 Jahr alten Knaben gegen Bezahlung gesucht. Näheres durch den Gemeindevorstand Nieder Herrmsdorf, Zentralbüro, 2 Stiegen links.

Wir suchen für unsere Abteilung Baustoffe z. 1. April c.

## einen Lehrling.

möglichst mit besserer Schulbildung. Angebote mit selbstgeschriebenen Lebenslauf unter Chiffre 728 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Lehrling

mit guter Schulbildung, aus guter Familie, für Groß- und Kleinhändler einer Zigarrenfabrik und Weinhandlung per 1. April cr. gesucht. Gesuche mit selbstgeschriebenen Lebenslauf unter Nr. 1830 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

## Durchaus zuverlässiger Kraftwagenführer

für Personenauto wird z. Antritt am 1. April cr. gesucht. Bewerber soll möglichst Automobilist sein und in der Lage sein, kleine Reparaturen selbst vorzunehmen. Angebote m. Lebenslauf unter Chiffre 8827 an d. Geschäftsst. d. Btg.

## Lehrling

mit guter Schulbildung für Zigarrenfabrik u. Frucht- und Obstpresserei für Ostern d. J. gesucht. Angebote m. Lebenslauf zu richten unter V. W. 16 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Schulentaugliches Mädchen

für bald nach auswärts gesucht. Auenstraße 1, II.

Welches ältere Ehepaar oder Witfrau würde jungen

ein kleines Zimmer gegen gute Bezahlung ablassen? Betten oder Möbel werden evtl. mitgebracht. Angebote u. C. F. in die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Ein ge-  
brauchte Schreibmaschine,  
gut erhalten,  
bald zu kaufen gesucht.

Gef. Offerten unter Chiffre Nr. 8. 850 in die Geschäftsst. d. Btg.

Schreibpult mit Schub-  
en zu verkaufen Auenstr. 1, II.



M-Jackel  
Ingenieur  
Bad Salzbrunn  
Tel. Waldenburg 1/Salzbrunn 575.

1 Herren- und 1 Damen-Fahrrad  
billig zu verkaufen  
Dittersbach, Schweidnitz. Str. 25.

Ein Zickel u. ein Bückchen  
zu verkaufen Wilhelmstr. 6.

Bergreferendar sucht zum  
möbliertes Zimmer.

Gef. Offerten unter M. V. in  
die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

## Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend den 19. März c.,  
vorm. 9 1/2 Uhr, versteigere ich  
in der Versteigerungshalle des  
Amtsgerichts: 4 große Wand-  
bühnen, 1 Blumentisch, 1 großes  
Tisch, 1/2 Dsd. Grog- u. Schnaps-  
gläser, 1 Aschenbecher, 1 Konzert-  
zither, 1 Bücher, 1 photographisch.  
Apparat, 1 großen Kasten Str-  
landes, 1 Fahnen, 1 Wachstisch,  
1 Nachtschisch, 1 großer Spiegel,  
1 Bettdecken, 1 Paar  
Schuhe, 1 Ueberzieher, 1 Damen-  
kostüm, verschiedene Frauen-Klei-  
dungsstücke u. a. m. Verstei-  
gung von 9 Uhr ab an der Ver-  
steigerungshalle. Sachen sind  
gebraucht, außer den Gläsern.

Schneider.

Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

## Saatkartoffel- Verkauf.

Freitag den 18. März 1921,  
früh von 8-11 Uhr, findet  
an Keller Hütte Mittelstraße 6  
ein Verkauf von Saatkartoffeln  
„Mina“ zum Preise von M. 48,-  
für 1 Ztr. statt. Abnehmer von  
mehr als 10 Ztr. und Wieder-  
verkäufer erhalten Preisermäß.  
A. Geisler, Kartoffelbldg.,  
Nieder Herrmsdorf.

## Gefecht u. enttaubtes Pferdehäufel

hat laufend abzugeben  
Kartoffelhofenfabr. Willenberg  
Fernspr. Schönau 22.

## Nachts unruhigen Kindern

gibt man Dr. Bülles wohl-  
schmeckenden Kindertee.

Zu haben bei  
Franz Bentscha, Schloß-Drog.,  
Ewald Sauer, Central-Drogerie.

## Geschlechts- kranke

jeder Art (Harnröhrenleiden, frische  
und spez. veraltet, Syphilis,  
Mannesschwäche, Weißfluß)  
wenden sich vertrauensvoll an  
Dr. med. Dammann's Heilanstalt,  
Berlin Z. 732, Potsdamerstr. 123b.  
Sprechstunden 9-11 u. 2-4 Uhr,  
Sonntags 10-11 Uhr.

Belehrende Broschüre m. zahl-  
reichen freilw. Dankschreiben  
u. Angabe bewährter Heilmittel  
(ohne Quecksilber und andere  
Gifte, ohne Einspritzung, ohne  
Berufsstörung) gegen 1.00 Mk.  
diskret in verschloss. Kuvert  
ohne Absender, Leiden genau  
angeben.

## Waffen und Munition

in allen Ausführungen  
und Kalibern  
kaufen Sie am besten  
beim Fachmann

Gustav Gallasch,  
Mechaniker,  
Schweidnitz Schl., Hofstr. 9,  
Ede Petersstraße.  
Reparaturen an allen Waffen  
sowie Bräunern  
und Amarovellen  
v. Jagdgewehren schnellstens.  
Telephon Nr. 643.

## Möbel aller Art,

sehr gut erhalten und solidester  
Ausführung, z. B.: Bettstellen,  
Ausziehtische, Chaiselongues,  
Sofas, dreiteil. eich. Schränke,  
ein- und zweiteil. gebr. Schränke  
und neue, einzelne Auflege-  
matrassen, Portieren, Schreib-  
tische, Bücherschränke und ein  
komplettes eich. Schlafzimmer,  
stehen billig zum Verkauf bei  
Erich Tulke,  
Bad Salzbrunn, Villa Germania.

## Rotklee, Schwedischklee, Grassamen, Futtermübenkörner, Gemüse- u. Blumen- Sämereien

empfiehlt in reinen hochkeimfähigen Sorten.

## Ernst Schubert,

Sonnenplatz,  
Ob. Waldenburg, Blücherweiche.

Von neu eingetroffenen Posten  
empfehle:

Zigarren in reinen Uebersee-Qualitäten  
von 60 Pf. an, große Formate,

Spezialität: Eljoco-Schlag, 13 cm lang, 1.50,

## Zigaretten

in allen Preislagen, von 15 Pf. an,  
Sultan Nr. 6, Begler Beg, Tiras, Waffel, Salem 30,  
Westoli extra Klasse, die neuen 40- u. 50-Pf.-Qualitäten,

## Rauchtabake,

100 Gramm von 4.50 Mark an,

Shag- und Zigarettentabak,  
Rolltabak,

sämtliche Schnupftabake, Niedersee-Rauchtabak,  
Doms Rauchtabak, Isie, usw. usw.

Wiederverkäufer und Gastwirte allerbilligste Preise.

B. Gebauer, Tabakfabrikate.

## Gardinen,

abgepaßt und Meterware,

hervorragend schöne Muster.

Große Auswahl und sehr billige Preise.

## Paul Menzel,

Waldenburg,  
Freiburger Str. 18, nahe der Bierhäuser.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der  
Postamtstelle der Waldenburger Btg.



## Gustav Seeliger

G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schlesien  
Telephon 143 und 144.

Beste und billigste  
Bezugsquelle für

Trinkbranntweine  
Spirituosen aller Art  
Edel-Liköre.



**„Apollo“ -  
Lichtspiele**

Ab  
**morgen:**

**„Harry Hill“**

vollbringt im Film:

**„Der Kampf in den Lüften!“**

nie gesehene Wunder an gefährvollen Sensationen.

Kino-Besucher, kommt  
und urteilt, ob:

„Buffalo, der  
stärkste Mann der Welt!“  
oder:

**Harry Hill u. Piel**  
das Bessere ist?

## Achtung! Waldenburger!

Nach sicheren Nachrichten wollen sich hiesige Oberschlesier ihrer Abstimmungspflicht und der Reise entziehen. Wir bitten die Waldenburger Bevölkerung, uns jeden derartigen Fall noch heute zu melden.

Wer heute den Wiener Zug gesehen hat, mit 80 jährigen Greisen und Greifinnen, mit Abstimmlern sogar aus Rom, der weiß die Handlungsweise dieser Heimattreuen richtig einzuschätzen. Wir bitten alle Landsleute unseres Kreises, sofort sich reisefertig zu machen, damit sie sich später nicht zu schämen brauchen.

**Die Bezirksgruppe Heimattreuer Oberschlesier**  
Pleißcher Hof, Vordereingang, Zimmer Nr. 33.  
**Kraft.**



**Frische Landeier**

empfehlen billigst

**Friedrich Kammel,**  
Freiburger Straße 6.

## Städtische Freibank.

Sonnabend den 19. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet auf der städtischen Freibank (Schlachthof) der Verkauf von rohem Rindfleisch statt. Der Verkauf erfolgt gegen Abgabe von Marken, die Freitag, den 18. d. Mts., von vormittags 9 Uhr ab, im Schlachthof gegen Vorzeigung der Lebensmittelliste zur Ausgabe gelangen.  
**Schlachthofdirektion.**

**Möbel**

**Moderne  
Wohnungs-Einrichtungen!**

Schlafzimmer : Wohnzimmer  
Speisezimmer : Herrenzimmer  
Neuzeitliche Küchenmöbel.  
Beste Arbeit! Solide Preise!

**Paul Fleischer,**  
Weinrichstraße 15/16,  
am Sonnenplatz.



Empfehlen  
von großer Zufuhr:  
Blutfrische, große  
**grüne Heringe,**  
per Pfund 1,80 Mk.,

**ff. Cabliau  
und Schellfisch**

billigst.  
Auch ist ein  
**Posten wilder Kaninchen**  
eingetroffen.

Bestellungen auf  
**Hecht und Zander**  
zu den Feiertagen werden noch  
entgegengenommen.

**Paul Stanjeck,  
Walter Stanjeck,**  
erste und größte  
Fischgeschäfte Waldenburgs.  
Telephon Nr. 237 und Nr. 603.

Konzerthaus  
„**Goldenes Schwert**“.  
Ab 16. März 1921 bis 31. März 1921:

**3 Haupttreffer 3**

**Zwegali? ? ? ?**

Was ist das?

**Aug. Lindemann!!!!**

Wer ist das?

**Lis. Misalla!!**

Wie ist das?

**Die Direktion.**

**Geld** zu jed. Zwecke in jed.  
Höhe an Leute jeden  
Standes, reell, diskret.  
Helduck, Breslau, Glogauer Straße 15.

**Lebertran - Emulsion**  
in Flaschen à 10,00 Mk.,

**Medizinal - Lebertran**  
in Flaschen à 5,00 u. 15,00 Mk.  
wieder frisch eingetroffen.

**Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.**

**Stadttheater**  
Waldenburg.

Freitag den 18. März 1921:  
Gewerbevereins - Vorstellung.  
**Der liebe Augustin.**

Noch vorhandene Eintrittskarten  
sind an der Abendkasse zu haben.

Sonntag den 20. März 1921:  
**Der liebe Augustin.**

In Vorbereitung:  
**Die ledige Ehefrau.**

**Die menschliche Intelligenz  
und die Steigerung unsrer  
geistigen Fähigkeiten.**

Psychologischer Vortrag von Mario Jahnz  
heute Donnerstag den 17. März, 7½ Uhr, **Gorkauer Halle.**